I.N. 61937/1

MEDIC.-CHEM. INSTITUT
DER
K. K. CARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT
IN
GRAZ.

Graz, am 2. Jänner 1904
Universitätsplatz 2.

Euer Wolgeboren!

Den mit meiner legalisierten Unterschrift versehenen Kaufvertrag habe ich an die Familie meines verstorbenen Bruders abgeschickt. Von Wien aus wird er Ihnen zugesendet werden.

Zugleich teile ich mit, dass mir, als Bevollmächtigten der Familie, der Kaufbetrag von 3440 K heut durch die Steiermärkische Escomptebank zugestellt worden ist.

Lebt diesen Winter die Frau Baronin Ebner-Eschenbach in Zdislawitz? sollte

es der Fall sein, so bitte ich, Der von
mir innig verehrten Herrn den Aus-
druck meiner ehrfurchtsvollen Er-
gebenheit zur Kenntnis zu bringen.

Hochachtungsvoll

Prof. Hoffmann.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

I.N. 61937/2

Wien. 29. III. 07.

Excellenz!

Hochverehrte Frau Baronin!

Wie froh darf ich sein, dass Sie gestern das mir zugedachte Geschenk nicht gleich gefunden haben. Ich verdanke diesem Umstande Ihre gütigen Zeilen, womit der Wert der Gabe „des Gebers Wert erhöht." Für die Sendung und das mich beglückende Geleitschreiben danke ich innigst. „Fritzens Ball" und die Besprechung von „Jesse u. Maria" sind mir noch unbekannt. Ich freue mich auf beides sehr. –

Als Excellenz gestern auch einen

Augenblick fortgegangen waren (ver-
zeihen Sie den Austriacismus), ver-
traute mir Dr. Necker, dass er von
Ihnen etwas haben wolle, und mich
abzuwarten wünsche. Ich machte
das auch ohne seine Versicherung zu
seiner nervösen Herzlichkeit, und
konnte ihn beruhigen, dass ich gleich
gehen werde. – Die Journalisten
sind doch eine besondere Art von
Gewächsen. – Was ich durch seine An-
wesenheit verloren habe weiss ich nur
zu gut. Ich hoffe nur, dass ihm meine
Anwesenheit ungefähr ebensoviel
Vergnügen machte, als mir die seine.
Mit den besten Wünschen für Ihr
Wohlergehen, mit erneutem Danke
und tiefster Verehrung bleibe ich,
Eurer Excellenz,
ganz ergebener
Hofmann.

Wiener Stadtbibliothek

[illegible]

Euer Excellenz

[illegible]

J. N. 61937/3

Wien 3. Mai 1909.

Hochverehrte Excellenz!

Von Wien gestern heimkommend, fand ich Ihr schönes Geschenk, und Ihre gütigen Begleitzeilen, womit Sie mich glücklich gemacht haben. Eigentlich sollte ich mir einen Vorwurf machen, daß Excellenz Andere die Zeit entzogen haben; aber ich bin egoistisch genug, mich doch darüber zu freuen, u. sage für beides meinen herzlichsten Dank.

Über die Auswahl der Erzählungen (von denen die letzte mir nicht bekannt war) traue ich mir kein Urteil zu fällen; das ist Geschmacksache. Im Ganzen habe ich von dem Geschmack der Verleger keine

allzu hohe Meinung, aber ihr Publicum
kennen sie meist gut; und so zweifle ich
nicht, daß die Herren, die als sehr gewandte
Geschäftsleute gelten, mit dem Buch auf
ihre Rechnung kommen werden.

Vor meiner Abreise las ich noch einmal
„Ob spät, ob früh" vor – das fünftemal!
Und immer gefällt es mir, wie beim
erstenmale, gut; jeder einzelne Absatz ist
fesselnd. Köstlich belustigt mich das kurze
Zwiegespräch über „Atavismus". Es er-
innerte mich an eine Äußerung, die Excellenz
vor einer Reihe von Herren gegen mich
machten. – Wie fein sind auch die Bemer-
kungen, die Sie über die Vorteile, die
der historische Adel voraus hat, und die

kein noch so großes Verdienst ersetzen kann, machen. Sie abzuläugnen, beweist Dummheit oder kleinlichen Neid. Es kommt mir vor, als wenn Frauen, denen die Natur Schönheit versagt hat, sie bei andern nicht wollen gelten lassen.

Wie gütig und beschämend ist der Schluß Ihres Briefes! Sie, Excellenz, haben Bedeutendes u. Dauerndes geleistet; was ich bin u. geleistet habe, könnten Andere eben so gut u. noch besser leisten. Die Kunst schafft Neues; die Wissenschaft versucht Vorhandenes in ihrer Art zu erklären. Man überschätzt in unserer Zeit das Wissen ungebührlich; bliebe mir nur die Wahl zwischen Wissenschaft und Kunst, so würde

ich schon längst bereiten die ersten Schauer. Der Schluß Ihres Briefes bringt mir auch eine alberne Äußerung, die ich bei meinem Abschied machte (die Gegenstellung von Schloß und Hütte) in Erinnerung. Ich weiß sehr gut, daß der Unterschied zwischen Euer Excellenz u. mir nicht in einer solchen Äußerlichkeit liegt, und daß es Ihnen entschieden schwieriger war, sich aus dem Schlosse den Weg in die Welt zu bahnen, als mir aus der Hütte. Meine Bemerkung hatte nur den Zweck, den Gf. Wallis darüber zu orientieren, daß er mich nicht für einen benachbarten „Gutsbesitzer" halte, sondern, daß ich nur gewissermaßen ein „Höriger" bin.

Ach, Excellenz, gäbe es noch dieses Verhältnis, Sie könnten keinen treueren Vasallen haben, als mich. – Aber auch so bin ich es und bleibe in dankbarer und tiefster Verehrung

Ihr

ganz ergebener

Hofmann.

Wiener Stadtbibliothek

I.N. 61937/4

Graz. 3. XI. 09.

Eure Excellenz!

Ihr gütiges Geschenk mit der herzlichen Widmung hat mich sehr gefreut, und ich habe das Buch, wie Alles von Ihnen, mit großem Genuß gelesen. Einzelnes z. B. „Eine Maschine", „Naturerscheinung" habe ich schon gekannt und aus den Journalen mir gesammelt, und freue mich nun, Alles in dem zierlichen Bande beisammen zu haben. Ich danke Eurer Excellenz dafür verbind-

liefst. –

Diesen Roman las ich einer Freundin, der Baronin Schwan-
feld (Frau eines Collegen) die
Erzählung „Ohne Beruf" vor. Sie
war davon so tief ergriffen, daß
sie mehrere Stunden brauchte,
bis sie sich, nach ihrem Ausdruck,
„in den Gang des täglichen
Lebens zurückfand".

Die schöne Erzählung „Ob spät,
ob früh" habe ich den Meinen
vorgelesen. Ich kann nicht ge-
nug staunen, wie Sie Excellenz
als Frau sich in das Gemüthle-
ben eines Landbau Lieutenants

können. Meine eigenen Zurück-
erinnerungen gegen mir: ja,
so ist es, wie Sie es schildern!

Ich erlaube mir, Euerer Excellenz
zwei Sep. Abdrücke zu senden –
die eine Arbeit, die in den Berichten der Aka-
demie d. Wissenschaften erschienen
ist, ist eine naturwissenschaftlich-
geschichtliche Studie, die andere
ist für ein größeres Publicum
geschrieben. Ich wollte darin in
großen Zügen die Bedeutung
der Zirbeldrüse (Zirbel) und
ihrer Rolle für die Entwicklung
der Menschheit darstellen.

Baronin Ehrenfels ersuchte
mich,

ihrer Verehrung und Bewunde-
rung für den Ausdruck zu
geben.

Ich wünsche Ihnen, Excellenz,
einen guten Winter und hoffe,
Sie zu Weihnachten begrüßen
zu dürfen.

In tiefer, dankbarer Ver-
ehrung küßt Ihre Hand,

Excellenz

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ganz ergebener

Hermann.

I.N. 61937/5

Prag, 4. Juli 1910

Eurer Excellenz

gütiges Geschenk – „Genrebilder" – das Sie mir mit Ihren freundlichen Zeilen angekündigt haben, ist mir heut durch die Verlagshandlung zugeschickt worden. Ich beeile mich, Ihnen meinen ergebenen, herzlichen Dank dafür auszusprechen. Es sind mir liebe, werte Bekannte, ausgenommen „der Träger" und „Im Zauberbann."

Ich freue mich auf den Genuß, diese beiden Erzählungen zu lesen, und meine junge Freundin Olga v. Graff damit

bekannt zu machen. Ich hoffe nämlich, in der zweiten Hälfte dieses Monats, sobald ich mit dem Abhalten der [illegible] Rigorosen fertig bin, Sie auf einige Tage besuchen und Ihr diese Erzählungen vorlesen zu können.

Ich muß mich einer Vernachlässigung oder vielmehr einer Vergeßlichkeit schuldig bekennen. Ich habe vorigen Herbst bei meinem Collegen Baron Ehrenfels acht Tage im Waldviertel zugebracht, und seiner Frau unter anderen auch eine meiner Lieblingserzählungen, „Ihr Bruch" vorgelesen.

Sie war davon so tief ergriffen, daß sie mir später gestand, es habe mehrere Stunden gebraucht, bis sie aus jener Welt, in die die Erzählung sie versetzt hat, den Weg in die Alltagswirklichkeit zurück gefunden. Sie trug mir damals auf, Eurer Excellenz ihre Verehrung auszudrücken. Dies zu tun habe ich im Frühjahr, als ich Sie besuchte, vergessen. Verzeihen Sie Excellenz mein abnehmendes Gedächtnis!

Sie erwähnen gar nicht Ihrer Gesundheit; der heurige feuchte Sommer ist gichtischen Schmerzen sehr ungünstig. Hofrat

lich müssen Sie nicht allzu viel leiden.

Dem vorherigen Danke möchte ich den innigen Wunsch hinzufügen, dass Sie einen recht freundlichen Winter erleben möchten.

In tiefer Verehrung küsst die Hand

Eurer Excellenz

dankbar ergebener

Hofmann.

Wiener Stadtbibliothek

I.N. 61937/6

Graz, 17. Jänner 1911.

Eure Excellenz!

Die Hoffnung, Eurer Excellenz meine Wünsche zum beginnenden Jahre mündlich darbringen zu können, sollte sich diesmal nicht erfüllen, da Sie zu Weihnachten von Wien noch abwesend waren. So will ich mit diesen Zeilen Ihnen meine wärmsten Wünsche für Ihr Wohl ausdrücken. Ich hätte es schon früher getan, war aber durch einen Anfall von Influenza, von dem ich recht lang-

sein reconvaleszieren, gehindert. —

Zugleich erlaube ich mir, den Schluß meiner Untersuchungen über die Kenntniß der Alten von den Eigenschaften des Wassers Eurer Excellenz zu übersenden.

Möchte doch das Heft Ihnen freundlich begegnen haben!

In tiefer Verehrung und herzlicher Dankbarkeit küßt Eurer Excellenz Hand

Ihr

ganz ergebener

Landsmann

Hoffmann.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

J. N. 61937/7

Graz, 17. April 1913

Verehrteste Excellenz!

Für Ihre Zusendung der wehmütigen Genrebildchen und Ihre so überaus gütigen Widmungsworte sage ich den innigsten Dank. Ihre launigen Betrachtungen, die Schwalben" drängen sich besonders dem Naturforscher auf. Wenn ich nur wüßte, wo sich da die „Liebe" und „Güte" Gottes offenbart! – das letzte Bildchen ergriff mich aus persönlichen Gründen. Auch ich kann an einer bestimmten Bank im hiesigen Stadtgarten nicht vorübergehen, ohne hinzublicken; auf ihr saß ich mit meiner Braut zum letztenmal – zwei Tage vor ihrem Tod-

bindung, zehn Tage vor ihrem Tode.
Zum Glück knüpft sich an meine Er-
innerung kein Vorwurf. –

Mit erneutem Danke und dem
Wunsche, Sie möchten einen guten
Sommer haben, küsse ich ehrfurchtsvoll
Ihre Hand und bleibe

Euer Excellenz

dankbarer und treuergebener
Landsmann

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Hofmann.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

I.N. 61937/8

Graz. 30. April 1915

Hochverehrte Excellenz!

Mit Ihrem überaus gütigen Briefe haben Sie mich sehr erfreut, nur muss ich mir den Vorwurf machen, dass meine Zusendung des Chamberlain'schen Heftes Sie veranlasst hat, mir Ihre Zeit zu opfern. Und diese eleganten, kleinen, sichern Schriftzüge, die ich immer bewundere! Obgleich ich um einige Jahre jünger bin, als Excellenz, so ist mir nicht bloss das Mechanische des Schreibens schon lästig, sondern meine Hand geht auch leider eigene Wege, und da sehen mich dann manchmal Buchstaben an, vor denen ich erschrecke. Doch so weiter –

und mir geht es, wie dem preußischen
General, von dem A. v. Humboldt
erzählt, er habe sich gefürchtet, mit
seinen Buchstaben allein zu sein.
Euer Excellenz Urteil über den einen
Aufsatz Chamberlains teile ich voll-
kommen. Er hat so einige Ideen, die ihn
etwas zu weit führen. Christus ist nach
ihm ein Germane, oder doch jedenfalls
ein Arier. –

Ich erlaubte mir, heut das zweite
Heft seiner Kriegsaufsätze zuzusen-
den. Die Charakterisierung unserer
Feinde, und wie aus ihren Grundan-
schauungen sich der gegenwärtige
Krieg mit Notwendigkeit ent-

wickeln müßte, scheint mir zutreffend.
Jedenfalls ist er ein sehr talentvoller
Mann, nur hält ihn sein Tempera-
ment manchmal einen Streich. Er
hat kürzlich das eiserne Kreuz am wei-
ßen Bande erhalten.

Ich lese jetzt Sven Hedin, „Ein Volk
in Waffen". Es ist erfreulich, daß An-
gehörige anderer Völker sich unser
~~gegen~~ gegen die Lügenbrut (Ch-
nennt sie „Großcanaille") annehmen.
Ich danke Euer Excellenz für Ihre Mit-
teilungen, und erwidere von ganzem
Herzen Ihre guten Wünsche. Mög' der
Sommer Ihnen u. uns alles Gute bringen.

Ihre Hand in tiefster Verehrung küssend bin ich
Euer Excellenz

dankbar ergebener

Hoffmann.

I.N. 61937/9
WIENER STADTBIBLIOTHEK

Graz. 6. XI. 15

Euer Excellenz bin ich zu verbindli-
chem Danke für die gütigen Zeilen
verpflichtet. – Von den Chamberlain-
schen Aufsätzen gefällt mir am besten
der zweite (Wer hat den Krieg ver-
schuldet?). Der letzte ist nur ein Traum;
ich bin zu wenig Optimist, um an seine

Realisierbarkeit zu glauben. Wahrer Friede ist nur möglich, wenn man seinen Feind vernichtet hat. Rom hatte von dem schäbigen Krämervolk Ruhe, nachdem es Karthago vernichtet hatte. Leider ist das heute mit den Engländern nicht möglich. — Excellenz sind also in Ihrem lieben Zdislawitz; möchten günstige Nachrichten u. ein leidlicher Gesundheitszustand den Aufenthalt Ihnen angenehm machen. Ich erwarte in meiner vollständigen Einsamkeit den baldigen Besuch der Kleinen mit Sehnsucht. Euer Excellenz Hand küsst verehrungsvoll Ihr ganz ergebener

Hofmann

I.N. 61937/10

Graz 27. I. 16

31. 1.

Eurer Excellenz

Diesmal meine Neujahrswünsche nicht persönlich aussprechen zu können, und auch das Glück, mit Ihnen eine Stunde zu verleben, verzichten zu müssen, habe ich besonders hart empfunden. Leider war (wie schon seit Monaten) mein Befinden an den Nachmittagen so unbehaglich, dass ich das Haus nicht verließ. Dazu das meiner Gesundheit feindliche windige Wetter u. die Schwierigkeit, einen Wagen zu bekommen! So muss ich mit diesen Zeilen mich bei Ihnen, Excellenz, in gütige Erinnerung bringen u. meine wärmsten Wünsche für Ihr

Volksgefühl ausdrücken.

Wie gern hätte ich im Gespräch mit Euer Excellenz über die uns alle bedrückenden Verhältnisse mein Herz erleichtert! Schlage jetzt die vom auswärtigen Amte in Berlin herausgegebenen Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London u. Paris. Wie klar legen diese Männer seit 1905 in ihren Darstellungen das Netz von Intriguen dar, das unsere drei Feinde um uns spannen. Wo hatten nur unsere u. die deutschen Diplomaten ihre Augen! Daß man nicht schon vor 6, vor 8 Jahren losschlug.

Während meines Aufenthaltes in Berlin besuchte mich mein Schwager

Dr. v. Riedel mit seiner Frau; beide erkundigten sich nach Euer Excellenz Befinden. Ich konnte ihnen nur sagen, was ich beim Hausmeister in der Spiegelgasse erfuhr – daß Sie leidlich wol seien. Wie Excellenz den Sommer verlebt haben, wußte ich nicht zu sagen.

Trotz der mancherlei Unbequemlichkeiten im Post- und Eisenbahnwesen ging ich im Sommer ins engere Kriegsgebiet – ins Montafon, wo ich im Verkehr mit alten Freunden einige ruhige Wochen zubrachte. Auf der Rückfahrt blieb ich in der schönen Reichenau zehn Tage in Gesellschaft meiner Nichte Olga, die leider viel kränkelt, die einen Herzfehler hat

mir sehr wol. Leider hielt die Erholung nicht in den Winter vor.

Zu Weihnachten erfuhr ich von meinen Nichten, daß von Euer Excellenz ein Buch erschienen ist; eine der Erzählungen hörten sie von der Baudius vorlesen, u. waren sehr ergriffen. Ich habe meinem Buchhändler gleich den Auftrag gegeben, es mir zu besorgen, u. freue mich auf die genußreichen Stunden.

Mit diesen Zeilen geht gleichzeitig ein kleiner Aufsatz von mir ab; sollte ich ihn schon einmal geschickt haben, so verzeihen Sie meinem abnehmenden Gedächtniß. In unwandelbar treuer Verehrung küßt Ihre Hand,

Excellenz, Ihre ganz ergebene

Landrätin Hofmann